

Hauptfach: Medienkulturwissenschaft, Nebenfach: Politikwissenschaft

Betreuungsperson in Freiburg: Erasmus-Koordinator Julian Schärdel

Betreuungsperson in Cardiff: Linda Bailey und das Politics Undergraduate Team

Im Rahmen meines Erasmus-Aufenthaltes habe ich zwei Semester an der Cardiff University in Wales das Fach „Politics and International Relations“ studiert. Vor allem habe ich mich dabei auf die Internationalen Beziehungen konzentriert, da mich dieser Bereich am meisten interessiert. Die Punkte-Anrechnung war bei mir eher nebensächlich, da ich im Besonderen für die Sprache und die Lebenserfahrung mein Erasmus machen wollte und mir alle ECTS-Punkte nicht so wichtig waren. Ich plane allerdings, mir das Modul „Digital Technologies and Global Politics“ im Spezialisierungsbereich „Neue Medien“ in meinem Hauptfach anrechnen zu lassen- Das habe ich mit meinem Bachelor-Bauftragten in Medienkulturwissenschaft im Vorfeld besprochen. Allgemein kann ich empfehlen, dass man sich im Voraus darüber informiert, wie viele Punkte man im Ausland absolvieren will und muss und wo diese sich in der Leistungsübersicht anrechnen lassen. Bei mir werden das voraussichtlich nur 18 von 60 absolvierten Punkten sein.

Die **Erasmus-Bewerbung** an sich, habe ich als relativ unkompliziert empfunden, in gut zwei Wochen ließ sich diese regeln. Am längsten dauerten die Gutachten von Dozenten und Dozentinnen. Hier bieten sich Seminar-Dozenten an, die dich in einem kleineren Kreis erlebt haben und kennen. Bei der Kurswahl in Cardiff fand ich super, dass sie so früh (schon vor August) verschickt wurde und man einige Zeit zur Wahl hatte. Vor Ort war ich enttäuscht, dass ich einige Kurse umbelegen musste, da es Stundenplanüberschneidungen und Überbelegungen gab. Sowas kann immer mal vorkommen – der Wechsel war zum Glück nicht schwierig.

Sprachlich habe ich mich nicht speziell auf das Auslandsstudium vorbereitet. Ich war davor schon sehr flüssig im Englischen und schaue mir oft Serien, Filme und Videos in der englischen Originalsprache ohne Untertitel an. Nur die Sprachpraxis hatte mir etwas gefehlt, auch wenn ich in Freiburg schon mehrfach Tandempartner aus England und den USA getroffen habe. Es besteht immer noch ein ziemlicher Unterschied, sich mit jemand einzeln zu treffen, um eine Sprache zu sprechen und im Alltag ständig von der Sprache umgeben zu sein und auch Unterrichtsstoff darin zu besprechen und mit komplexen Situationen umzugehen.

Ich sorgte mich vor der Ankunft am meisten um die **Wohnsituation** und war sehr erleichtert, dass man in Cardiff als Erasmus-Studentin für ein ganzes Jahr, einen Wohnheimplatz garantiert bekommt. In Cardiff, wie in Großbritannien bei Vermieteten an Studierende allgemein üblich, werden viele Häuser immer mit 1-Jahres-Verträgen vermietet. Im ersten Uni-Jahr wohnen die meisten Studenten im Wohnheim (das man auch nach diesem Jahr verlassen MUSS) und suchen sich dann Mitbewohner und ein Haus fürs neue Schuljahr im September. Es ist möglich, sich Zimmer auch noch im September vor Ort zu suchen (und sicher empfehlenswerter, als irgendetwas nur über Telefon oder Internet zu finden). Aber man muss aufpassen und hat, wie ich es von Freunden gehört habe, eine höhere Wahrscheinlichkeit, es mit dem Haus oder den Mitbewohnern nicht so gut zu erwischen. Viele beginnen mit der Haus-Suche schon im Dezember des vorangehenden Jahres. Mein Wohnheimzimmer war in der günstigsten Preisklasse, bei 395 Pfund (also mehr als 400€). Allerdings warm, inklusive Internet und Reinigung der Gemeinschaftsräume und Handwerkerarbeiten, sollte etwas nicht eigenverschuldet kaputtgehen. Allgemein gibt es günstigere Zimmer, auch ab 300 Pfund. Unbedingt

auf Heizung und Schimmel achten (nicht nur im Bad!). Das ist ein verbreitetes Problem, weil viele Häuser schlecht isoliert sind.

Ich habe in einem student house gewohnt, das wie gesagt von der Uni vermietet wird, also technisch gesehen ein „halls“-Zimmer ist, wobei das Haus aber unabhängig vom Wohnheim in einer normalen Straße ist. Die Idee dieser Haus-WG fand ich irgendwie schöner und weniger anonym, als ein normales Wohnheimzimmer. War es dann auch und ich habe mich mit meinen 10 Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen gut verstanden. Aber ich muss auch sagen, die alten grauen Teppichböden, die kleinen Zimmer, die ewig gleichen hässlichen Möbel und die Plastikstühle in der Küche erinnern einen eher an ein Hostel, anstatt an ein Zuhause. WGs in Wohnheimen in Deutschland haben schon auch einen gewissen Wohnheimcharakter, aber die längere Wohnzeit der Studierenden und die Tatsache, dass auch Dinge und Veränderungen von Vorgängern dableiben, machen sie trotzdem zu belebten Orten. In Cardiff werden am Ende jedes Jahres im Sommer alle Wohnheime und Zimmer komplett leergeräumt. Das macht bei verderblichen Lebensmitteln und persönlichen Gegenständen natürlich Sinn. Bei Geschirr, Besteck, Töpfen, Bettwäsche, kleinen Möbeln usw. aber meiner Meinung nach überhaupt nicht. Nicht nur wird Erstsemestern und internationalen Studenten die Ankunft erschwert und unnötig teuer gemacht, sondern auch für die Umwelt ist diese Wegwerfkultur bedenklich. Plus, es fühlt sich weniger wohnlich und noch kühler an.

Waschen konnte man für 2,60 in einem Waschsalon des nächstgelegenen Wohnheims. Daran war hilfreich, dass man Guthaben mithilfe einer App oder Karte aufladen kann und auch von Zuhause aus sehen, ob Maschinen frei sind. Meine Mitbewohner waren alle internationale Studenten und Erasmusstudenten. Michal aus Polen, eine Spanierin namens Marta, 3 Deutsche - mich und Conrad und Lukas, eine Französin Sarah, eine Bulgarierin Elena einen Pakistani Zayn, Polina aus der Ukraine und Frank, der ursprünglich aus China stammt, aber sich schon als Brite bezeichnet. Wir haben zusammen gekocht, Ausflüge gemacht und waren feiern. Schön war an unserem student house die große Küche und dass wir uns auch mit dem ganzen Nachbarhaus super verstanden haben. Dort wohnten auch mehrere Briten (zur Abwechslung). Wir lernten schnell viele Leute kennen, aber man muss sehr aufpassen, durch Hobbies auch noch andere Freunde zu finden, als nur internationale Studenten, sonst spricht man weniger und schlechteres Englisch. So viel zur Wohnsituation.

Die **Vorlesungen und Tutorate** sind in Cardiff zu Modulen zusammengefasst, deshalb habe ich insgesamt nur 3 Module pro Semester, insgesamt 6 belegt. Ich belegte „International Security – Concepts and Issues“, bei dem die Dozenten ein deutscher Professor und eine norwegische Professorin waren. Von ihnen wurden auch die alle zwei Wochen stattfindenden Seminare geleitet. Die Themen waren vielfältig und spannend, unter anderem besprachen wir Bürgerkriege, Formen von Sicherheit, Donald Trumps Wahl zum Präsidenten und die schwierige geopolitische Situation in der Arktis. Außerdem hatte ich im Wintersemester „Global Governance“, das eine breite Einführung bot. Vieles davon hatte ich in der Einführung in die IB in Freiburg zwar schon gehört, hatte aber das Gefühl, trotzdem Wichtiges zu lernen. Meine Lieblingsmodul des Wintersemesters und wahrscheinlich des gesamten Jahres war „Colonialism, Global Political Economy and Development“. Es gab drei unterschiedliche Dozentinnen, die jeweils ihr Spezialisierungsgebiet unterrichteten. Das Modul war als Überblick über ökonomische Entwicklungen seit dem 18ten Jahrhundert gedacht und ihre Konsequenzen für heutiges politisches Handeln und Geschehen, vorwiegend auf dem afrikanischen Kontinent. Mir wurde vor allem der Zusammenhang von Kolonialismus und Sklavenhandel mit dem Aufbau des globalen Kapitalismus bewusst. Im Sommersemester wählte ich „Global Environmental Politics“, das vertiefend darauf aufbaute und mich auch sehr begeisterte. Neben zwei Essays musste

man für die ECTS auch einen Blogbeitrag zu einem Thema der Umweltpolitik schreiben, ich entschied mich für das Thema „food waste“. Allgemein haben die über 10 Essays, (die nach Wörtern, nicht Seiten gezählt werden) die ich in Cardiff geschrieben habe auf jeden Fall meinen Sprachschatz und mein Wissen erweitert. Die anderen Kurse waren „Intelligence in Contemporary Politics“, von dem ich strukturell und inhaltlich enttäuscht war, und oben genanntes „Digital Technologies & Global Politics“. Hier gab es ein neues (der Lehrstuhl wurde erst 2016 eingeführt) und spannendes Feld zu entdecken. Die Vorlesungen waren aufschlussreich und oft anregend gestaltet und internationale kompetente Dozenten hielten sie. Zum Thema Propaganda, cyber war, Chinas Internetzensur und der Entstehung des Internets gab es tolle Vorlesungen. Oft hatte ich schon medienwissenschaftliches Hintergrundwissen, deshalb waren manche Teile des Moduls, wie Mediengeschichte, eher langweilig für mich.

Leistungsanforderungen waren hauptsächlich Essays. Am Anfang habe ich mir Sorgen gemacht, weil die Bewertung durch ein anonymisiertes Abgabesystem online erfolgt und ich nicht wusste, ob ich sprachlich neben Muttersprachlern schlecht dastehe. Aber bei mir waren fast alle Essays firsts (Einsere-Bereich) und 2.1 (Zweier-Bereich). Außer bei „Intelligence“, wo es nur zu einer 3 gereicht hat. Zu den Essays kamen kleinere Schreibaufträge und zwei Multiple-Choice Tests, die mit etwas Vorbereitung leicht zu meistern waren. Ich erbrachte im Großen und Ganzen dieselben Leistungen wie die anderen Studierenden, außer zwei Abschlussklausuren im Sommersemester, die für Erasmusstudierende durch Essays ersetzt wurden. Ich hätte eigentlich nichts gegen diese Essay-Klausuren gehabt, denn ich hatte gegen Ende genug sprachliche Sicherheit und wenig Lust auf noch 2 weitere Hausarbeiten, nach bereits 6 schriftlichen Abgaben im selben Semester.

Gefehlt haben mir das deutsche Seminar-System mit 20-25 Studierenden und einem Thema, dass sich übers ganze Semester zieht. Die Tutorate waren zwar ähnlich aufgebaut, aber oft schlecht strukturiert und immer auf einzelne Literatur bezogen. Außerdem nur alle zwei Wochen. Ich fand im Vergleich zur Uni Freiburg toll, dass die Internetseiten des Intranets und der Lernplattform (hier Learning Central) leicht zu bedienen, modern und übersichtlich waren. Es war viel klarer, welche Angebote es gibt und wer Ansprechpartner sind. In Freiburg sind wir als Studierende oft genervt von verschachtelten veralteten Websites und drei verschiedenen Kursbelegungs- bzw. Lernsystemen. Was ich an der Cardiff University liebe, ist die Students Union, die nicht nur ein Ort für Konzerte und Parties, individuelles und gemeinsames Lernen ist, sondern auch den vielen Hochschulgruppen (societies) einen Ort bietet, an dem sie sich treffen und ihre Aktivitäten ausrichten können. Bei den sports und societies-Messen Anfang des Semesters kann man sich, wie auf der guten Website (cardiffstudents.com) über alle möglichen Arten der Freizeitgestaltung und des außeruniversitären Engagements informieren. Für mich ergab sich so die Chance, durch die Film Society nicht nur viele liebe englischsprachige Menschen und gute Freunde kennen zu lernen, sondern auch, Kurzfilmproduktionen in Teams mit Gemeinschafts-Equipment umzusetzen. Die Film Society bot auch kulturelle Ausflüge, wie zum BFI Film Festival nach London, an. Die Societies sind definitiv super und sehr viel etablierter und besser aufgestellt als Freiburger Hochschulgruppen. In Freiburg kann man zwar auch Universitätsräume für so etwas anmieten, oder sich im Stura-Haus treffen, aber es gibt viel weniger Angebote und sie sind unbekannter.

Bei der **Kontoeröffnung** unterstützt die Cardiff University die internationalen Studenten mit einer Liste von Banken und Kontoarten und empfiehlt Banken, die auch Verträge für ein Semester oder ein Jahr anbieten. Einige Freunde von mir haben kein Bankkonto eröffnet, sondern mit einer internationalen Kreditkarte von ihrem deutschen Konto bezahlt. Es gab da aber einige Komplikationen mit

schwankenden Wechselkursen und Gebühren, deshalb rechtzeitig informieren. Ich wollte gelegentlich etwas mit Studentenjobs verdienen (da gibt es ein gutes Vermittlungsprogramm, ähnlich den StudiJobs in Freiburg), deshalb habe ich ein Konto bei NatWest eröffnet. Das hat problemlos funktioniert. Nach einer Woche hatte ich eine Bankkarte und von der Banking-App, dem Abheben (das ist bei allen Automaten aller Banken kostenlos) bis zur Auflösung hat alles super geklappt. Zum Thema Geld: Ich hab die Lebenshaltungskosten unterschätzt. Ich wusste es ist teurer, als in Deutschland, ja, aber es war doch sehr nervenaufreibend, wie hoch die Ausgaben waren. Gerade auch die Pubkultur, die zum Alltag fast aller Briten gehört, kann teuer werden. Eine Pint (etwas mehr als 500ml) Cider oder Bier kostet schon mindestens 3 Pfund, außer man trinkt wirklich nur den allerbilligsten Alkohol in Studentenkneipen. Da ein Lidl sehr nah an unserem Haus war, haben wir Lebensmittel oft günstig einkaufen können. Tesco's und Sainsbury's sind im Vergleich schon teurer (zu vergleichen mit Rewe und Edeka hier). Eine Sim-Karte mit günstiger Internetflat hatte ich schnell, die beliebtesten Anbieter sind momentan giffgaff und lebara.

In Cardiff war ich meistens zu Fuß unterwegs, außer wenn ich mal aus der Stadt rausfahren wollte. Beispiel ist Cardiff Bay, da kommt man aber mit Zug (1,90) oder Bus (1,60) in 15 min hin. Bei den öffentlichen **Verkehrsmitteln** gilt: Es kommt nicht immer ein Bus, wo ein Bus im Plan steht und es gibt oft Verspätungen. Man sollte auf return-Tickets achten, dann kann man weniger bezahlen, wenn man dieselbe Strecke hin- und zurückfährt. Der Bus hält nur an der Haltestelle, wenn man die Hand rauhält oder winkt. In der Bahn kann man Fahrkarten auch im Zug kaufen, man muss sich also weniger Sorgen machen, wenn man aus Zeitgründen ausversehen schwarz fährt. Ich hatte auch für kurze Zeit ein Fahrrad. Es ist okay, damit in Cardiff unterwegs zu sein, wenn man nicht ängstlich ist und ein gutes Auge beim Kauf hat. Allerdings lässt sich die Situation kaum mit Freiburg vergleichen: Enorm viel weniger Radfahrer, kaum Fahrradwege, viele Autos und viel Verkehr plus Linksverkehr, was anfangs verwirrt. Wenn man nicht direkt an der Uni wohnt, wie es bei mir war, ist es aber glaube ich trotzdem einen Versuch wert.

Cardiff ist eine tolle Stadt, die auf den ersten und auch den zweiten Blick viel zu bieten hat. Der erste Blick wäre das Castle, Rugby-Spiele im Stadion (oder Getränke ausschenken, wie ich es auch mal gemacht habe), Cardiff Bay und der riesige Bute-Park voller alter Bäume entlang des Taff-Trails. Auf den zweiten Blick alternative Boutiquen und Second-Hand-Läden versteckt in den Arkaden, den Clwb Ifor Bach (den kaum einer aussprechen kann), kleine Cafés, tolles Streetfood auf der Crwys und City Road und vor allem Pubs voller fröhlicher Menschen. Meiner Erfahrung nach, kann ich nur sagen: Komm nach Cardiff, es lohnt sich!